



BÜCHEREI

FÜR GEISTESWISSENSCHAFT UND SOZIALE FRAGE

JOUR FIX

14. September 2001



DAS UNDENKBARE

Rüdiger Blankertz

Bücherei für Geisteswissenschaft und Soziale Frage, im S-Bahnhof Mexikoplatz
Mexikoplatz 1 - 14163 BERLIN
Telefon: 030/ 8029304 - Telefax: 030/ 8015322
Email: info@kulturbahnhof.net / Internet: www.kulturbahnhof.net

JOUR FIX IN DER BÜCHEREI:

Countdown zum 30. Juni 2002: DAS WAR'S NOCH LANGE NICHT!

VORTRÄGE, RUNDGESPRÄCHE, BERICHTE

14-tägig, Freitags, 19:30 Uhr in der Bücherei

- ✓ 14.09.01: Das Udenkbare – ein Denkversuch
Zum 11. September 2001
mit Rüdiger Blankertz

- **28.09.01: Zauberlehrlinge in Not?
zum Verständnis der gegenwärtigen Weltlage...**
*Fortsetzung des Denkversuchs
Vortrag (Rüdiger Blankertz) und Gespräch*

Fortsetzungen / Weitere Themen:

Der vergessene Auftrag.

Friedrich Schiller im Sozialdrama unserer Zeit
Die aktuelle Zeitlage – anders gesehen...
Vortrag (Rüdiger Blankertz) und Gespräch

- **12.10.01:**

Der Terror der Ökonomie

- eine ungelöste geistige Frage

Vortrag (Karl Huober, Erdmannhausen) mit Gespräch

Deutschland: eine ungeschriebene Geschichte.

Von der *wahren* Schuld der Deutschen und ihrem vergessenen Auftrag
Vortrag (Rüdiger Blankertz) und Gespräch

Der 9. November – eine Mahnung

Ein Blick in die Kulissen des Weltgeschehens
Vortrag (Rüdiger Blankertz) und Gespräch

Die Deutschen und ihre »Wiedervereinigung«

Gab es 1989 einen dritten Weg? Haben wir etwas übersehen?
Vortrag (Manfred Kannenberg) und Gespräch

Weitere Themen: **Der S-Bahnhof Mexikoplatz** - eine Hieroglyphe der deutschen Geschichte - *Merkwürdigkeiten und Denkwürdiges 1905 – 2001*/ **Geisteswissenschaft und Soziale Frage:** Von dem was es nicht gibt und von dem, was wir nicht brauchen / ...

- Änderungen vorbehalten. Aktualisierung telefonisch erfragbar –
030/ 802 9304

«The unthinkable must be done: war!»
Franklin Delano Roosevelt,
am 8. Dezember 1942, dem Tag von Pearl Harbor
George W. Bush am 11. September 2001,
dem Tag von Pearl Harbor in NYC.

«The Unthinkable»

*Nach dem Vortrag des Autors vom 14.09.2001 im Kulturbahnhof Mexikoplatz,
Berlin*

Vorbemerkung:

Am 7. September 2001 hat die Bücherei für Geisteswissenschaft und Soziale Frage eine Reihe von Veranstaltungen angekündigt: den 14-tägigen Jour Fix zum Thema: *Der Kulturbahnhof Mexikoplatz – eine Hieroglyphe der deutschen Frage*. Der Verkauf des gemeineigenen S-Bahnhofs Mexikoplatz an private Investoren durch die Bundesrepublik Deutschland am 1. Juni 2001 gab inzwischen mehr als 2000 Menschen Anlaß, gegen die Vernichtung der Kultur durch das asoziale Prinzip unserer Wirtschaftsordnung schriftlich zu protestieren, die sie darin sehen. Das Prinzip, jeden substantiellen Wert durch ein bloßes Zeichen zu ersetzen: Das Geldsymbol. Die Herren der Zeichen geben uns nichts dafür zurück. Denn ihre Symbole sind keine Realität, sie sind eine bloße Abstraktion.

Am 11. September 2001 wurden die Symbole der gegenwärtigen Zivilisation in einer bis dahin undenkbareren Aktion zu hilflosen Objekten terroristischer Gewalt erniedrigt. Diese Aktion ist selbst symbolisch. Sie fordert die Herren der Zeichen heraus, zu zeigen, was die Machtsubstanz ist, die hinter den Symbolen der sozialen Macht steht, welche die heutige Zivilisation beherrscht. Menschen in aller Welt fühlen sich von ihren Befürchtungen über die nun möglichen undenkbareren Folgetaten dieser Macht ebenso bedrängt wie von dem unbedingten, undenkbareren Tatenwillen derer, die diese Aktion vollbrachten. Das Undenkbarere ist geschehen; Undenkbares wird daraus folgen. Es ist die Zeit vorbei, in denen noch gesagt werden konnte: Ändert euren Sinn! Diese Rede hat nicht gefruchtet. Das Geschehen vom 11. September ist dafür ein blutiges Zeichen; aber dieses Zeichen ist auch eine Hieroglyphe. Es ist eine Glyphe aus einer Bilderschrift, die uns etwas Neues sagen will, das wir trotz der vorgegebenen Übersetzungsregeln noch nicht entziffert haben.

Der erste Jour Fix in der Bücherei für Geisteswissenschaft und Soziale Frage hat am 14. September stattgefunden. Es wurde gefragt, was das Zeichen des 11. September aussagt, *bevor* wir es mit den Denkgewohnheiten erklärt haben. Es ging an diesem Abend *nicht* um das Beispiel S-Bahnhof Mexikoplatz; es ging um das *Prinzip*, das sich in den umfassenden Lebensvorgängen ausprägt, die uns alle betreffen. Wir können es nicht mehr leugnen: Wir sind alle mittendrin. Aber in wem oder was?

«Wer gegenwärtig mit offenen Augen die Welt um sich herum betrachtet, der sieht überall das sich mächtig erheben, was man die «soziale Frage» nennt. Diejenigen, welche es mit dem Leben ernst nehmen, müssen in irgendeiner Art sich Gedanken über das machen, was mit dieser Frage zusammenhängt.»

Rudolf Steiner: «Geisteswissenschaft und soziale Frage»,

3 Aufsätze, 1905

(1905 wurde der S-Bahnhof Mexikoplatz gebaut)

1. Das Udenkbare

Der 11. September 2001 hat die Lebensempfindung vieler Menschen nicht unberührt gelassen. Etliche haben solche Bilder zuvor in Hollywoods Actionfilmen gesehen. Da waren sie Fiktion. Nun sind die Fiktionen, die uns *unterhalten* haben, von der Wirklichkeit übertroffen. Wir empfinden, daß die Geschehnisse uns alle in einen abgründigen Vorgang hineinziehen, dem wir uns ratlos, hilflos, sprachlos preisgegeben wissen. Die Bilder aus New York sind wie eine Waffe, die alle bedroht, die sie ansehen. Und die Kommentare der Radiosprecher, Politiker, Spezialisten und derjenigen, sich sonst noch zu Wort melden, treffen das Bewußtsein des Hörers wie die Schüsse aus dieser Waffe. Sie pumpen ihn mit den Splittern des WTC voll, die uns vermitteln sollen, was wir uns bei diesen Bildern zu denken und vorzustellen haben. Wir sollen die tödliche Wunde fühlen. Und wer von uns fühlte sich nicht zutiefst getroffen?

Unser Bewußtsein ist getroffen. Es ist verwundet. Die Wunde ist ein Loch im Bewußtsein. Dieses Loch ist die Ratlosigkeit. Die Ratlosigkeit sucht Rat, indem sie die Frage stellt: *Wer hat das getan?* Diese Frage muß beantwortet werden. Aber was wird die Antwort sein? Niemand bekennt sich zu dieser Tat. Also hat Niemand sie getan. Die Täter sind wie das Loch in unserem Bewußtsein: Sie sind da, indem sie nicht da sind. Was da ist, indem es nicht da ist, nennt man Geist. Die Geister der Toten des WTC bringen unser Selbstverständnis zum Einsturz. Was sich zunächst im Bewußtsein vollzieht, wird bald unser Leben bestimmen. Wir erleben dies jetzt als eine dunkle Bedrohung. Es ist die Bedrohung durch etwas, was nicht da ist, und was doch wirkt. Von allen Seiten erhebt sie sich über den Horizont unserer bisherigen Welt-Erfahrung. Und wir fühlen, daß sie dort nicht bleiben wird. Sie macht unseren Lebenskreis enger. Die Enge wird zur Angst. Und Angst ist – Terror.

Bedrohlich für alle wirkt, was die US-Verantwortlichen sagen, mehr noch, was sie zu tun gedenken. Wir empfinden, daß wir uns dem, was da kommen wird, nicht entziehen können. sei es tatsächlich ein Krieg, der sicher nicht ein lokaler bleiben wird, sei es die brutale Sicherheitsverwahrung im Hochsicherheits-Kaufhaus, Krankenhaus, Irrenhaus, Zuchthaus oder Leichenschauhaus. Eine ungewöhnliche Art von Krieg wird jetzt konzipiert. *«Präsident Bushs Berater verkündeten in den vergangenen Tagen alle gleiche Nachricht: Der Krieg gegen den Terrorismus wird ein neuer, bisher in dieser Form unbekannter Krieg, der in außergewöhnlichen*

Entscheidungen seinen Ausdruck findet. Eine außergewöhnliche Entscheidung war die, mögliche Unglücksflugzeuge abzufangen. Die Richtlinie aus dem Jahr 1976, die besagt, daß amerikanische Sicherheitskräfte nicht die Tötung Unschuldiger in Kauf nehmen dürfen werde, so Außenminister Collin Powell, nun noch einmal überarbeitet. Damit wäre dann also auch langfristig die Möglichkeit gegeben, militärische Aktionen dieser Art im Kampf gegen den Terrorismus, auch im Inland zu rechtfertigen.... Die Piloten waren angewiesen jene Flugzeuge ... im Notfall ... abzuschießen.» (Berliner Zeitung v. 18.09.2001, S. 6) Es wird heute schon offen gesagt: gegen beide Bedrohungen, den Terrorismus der Niemande und den Gegenterrorismus der staatlichen Organisationen, wird es keinen Schutz mehr geben. Alles ist möglich und unmöglich zugleich. Der US-Verteidigungsminister Rumsfeld, als Haudegen aus Reagan-Tagen bekannt, in denen er sich schon einmal als Verteidigungsminister betätigt hatte, sagt vor kurzem auf der Tagung der Nato-Außenminister: «Das einzige, was wir sicher wissen, ist, es ist unwahrscheinlich, daß einer von uns hier überhaupt weiß, was wahrscheinlich ist.» (Berliner Zeitung v. 17.09.01, S.1)

Was geschieht, ist geschehen, ehe wir uns bedacht haben. Und was daraus folgt, reißt diejenigen, die wir gewohnt sind als die Verantwortlichen anzusehen, mit sich. Besinnung wird von vielen gefordert und zugesichert, aber das, worauf man sich besinnt, wirkt nicht besonnen, sondern erscheint als ein Ausdruck der Wünsche und Befürchtungen, der Absichten und Hinterhalte, der Sachzwänge und der Not, das Ausmaß dessen, was bereits geschieht, vor den Menschen zu verbergen. Wir drohen in den Informationen zu ertrinken; Texte, Thesen, Theorien erheischen unsere Aufmerksamkeit. Doch sie erklären nichts wirklich; sie reihen sich vielmehr ein in die beängstigende Kesselfront. Information hilft uns nicht weiter; *was geschieht, müssen wir wissen, bevor es eintritt, um es im Eintreten zu durchschauen.* Bedrohlich ist, daß wir von ihm nichts wissen. Wir wissen nichts anzufangen mit dem, was nicht da ist, was aber stärker wirkt als alles, was wir um uns sehen. Bedrohlich ist, daß wir uns nicht längst eingelebt haben in diese Wirklichkeit, wie sie plötzlich vor uns steht. Eine «prophetische» Betrachtungsart, die innere Vorgänge in ihrem Zusammenhang mit den äußeren Geschehnissen zu erkennen vermag, ist gefordert.

Der Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Michel Friedmann, sagte am 15. September beim 1. Internationalen Medienkongre des Deutschen Journalistenverbands in Montepulciano: «*Was sind wir nun seit Dienstag? Hilflos? Ratlos? Sprachlos? Ist wirklich durch diese Attentate eine andere Zeit angebrochen? Oder plappern wir das – weil wir sprachlos sind –, unseren Politikern nach, die diese Formulierung wählen, um in ihrer Hilflosigkeit so zu wirken, als würden sie etwas Sinnvolles tun? ... Ist die Extremsituation, in der wir uns befinden, nicht entlarvend für viele Versäumnisse, die in unserer Gesellschaft deutlich werden? ... Kann es sein, daß in dieser Extremsituation deutlich wird, daß wir in Berufen, die große Verantwortung tragen – in der Politik, aber auch im Journalismus – mit viel zu wenigen inhaltlichen, aber auch formalen und professionellen Voraussetzungen an die Arbeit gehen? Daß wir diese Berufe ausüben ohne die entsprechende Bildung und Ausbildung eigens fortzusetzen, ohne uns in Situationen reflektorisch so weit einzuleben, daß wir künftige Szenarien vorwegnehmen könnten?»*

Es ist vielleicht eine Frage, welche Reflektionszusammenhnge Friedmann voraussetzt, um die Forderung zu erfüllen. Die Lebensempfindung spricht aber heute eben dies aus: *Wer nicht aus sich heraus erkennt, was um ihn herum geschieht, und wer aus dem, was um ihn herum geschieht, nicht erkennt, was in ihm vorgeht, der ist*

dem allem hilflos preisgegeben, was in ihm und was um ihn sich abspielt. Ob dem einen oder anderen eine solche Anschauung möglich ist, ist eine andere Frage. Jedoch kann man wissen: Der Lebensvorgang, in dem das Äußere zum Inneren, das Innere zum Äußeren wird, tritt an uns als «der Tod» heran. Im Tode wechseln wir notgedrungen den Standort. Wir treten aus dem Leib heraus. Bereits der äußere Anblick des Todes macht uns die Notwendigkeit dieses Wechsels bewußt. Heute scheint dieser Anblick die Aufforderung zu sein, den *Gesichtspunkt* freiwillig zu wechseln, bevor wir den *Standort* durch Zwang wechseln müssen.

Gefordert ist eine völlig andere Betrachtungsart als diejenige es ist, in der wir vorgeben, wir könnten nicht wissen, was um uns herum vorgeht, und was um uns herum vorgehe, habe mit unserem Innern nichts zu tun. Die Forderung einer solchen *geistigen* Betrachtungs- und Erlebensart ist an jedem einzelnen Geschehen der Welt ablesbar. Wenn uns das nicht innerlich betrifft, was in der Welt geschieht, können wir weder etwas Sicheres wissen noch etwas Sinnvolles tun. Wir sind geistig, seelisch und physisch gelähmt. Und in dieser Lähmung haben die Mächte ihren Auftritt, die uns zu bedrohen scheinen, die aber nur die Folge dessen sind, daß wir jenes von den Weltverhältnissen geforderte innige Verhältnis zu der äußeren Welt, die uns jeweils individuell umgibt, nicht erfüllen wollen oder können.

Doch das Geforderte tritt auch ohne unser Zutun ein:

2. «The unthinkable must be done!»

Der 11. September 2001 werde als ein schwarzer Tag in die Geschichte der Menschheit eingehen. Dieser Satz des römischen Papstes, den er noch am selben Tage gesprochen hat, wurde oftmals wiederholt und von den denkbar verschiedensten gesellschaftlichen Positionen aus gesagt. Er drückt auf die Empfindungen aller derjenigen aus, die ein Interesse daran haben, daß ein solcher Tag niemals eintreten möge. Warum? Weil sie hoffen, daß jene Denkart niemals in Frage gestellt werde, jene Denkart, in der wir angeblich nicht wissen können, was um uns geschieht, und in der das, was um uns geschieht, uns angeblich nicht wirklich betrifft, durch welche wir die uns umgebende Welt mit Gewalt zu dem machen, was wir uns von ihr vorstellen möchten. Diese Absicht wurde jäh durchkreuzt. Das Kreuz erscheint uns in der Form, welche die Flugzeuge in die Fassade des World Trade Center gerissen haben. Wer immer die Personen waren, die diese Tat geplant und ausgeführt haben: man kann ihnen alles mögliche vorwerfen – nur nicht persönliche Feigheit. Mit ihrem Tod, der von ihnen zugleich als Mord an Zehntausenden zelebriert wurde, haben sie den Schleier zerrissen, der das verbitterte und entstellte Antlitz der Welt für diejenigen verhüllte, die dieses Antlitz nicht sehen wollten.

Die Augenzeugen der Vorgänge waren aber auch *Ohrenzeugen*: Sie berichteten von der unheimlichen, unglaublichen Stille, die nach dem Anschlag in Manhattan eintrat. Das Schweigen des Todes trat unvermittelt und plötzlich in jene Bewußtseinsverfassung ein, die uns alle, vom belanglosen Lärm der Geschäftigkeit und des Genusses wie betäubt, von einem Event zum anderen taumeln läßt. Durch diese Tat wurde die Kette von Ursache und Wirkung zerrissen, die alle Geschehnisse unseres Lebensumfeldes zu bestimmen scheint. *Niemand* hat sich zu dieser Tat bekannt. *Niemand* konnte vor dieser Tat schützen. *Niemand* konnte vor ihr geschützt werden. Es ist, als ob die uns bekannte Welt, in der überschaubare Ursachen zu kontrollierten Wirkungen führen, plötzlich durch eine Welt ersetzt wurde, in der eine ganz andere Gesetzmäßigkeit herrscht als diejenige, die wir mit unseren

Denkgewohnheiten der *wirklichen* Welt überstülpen wie einen Schleier oder eine Maske. Es ist die Maske des Terrors. Und das Udenkbare wurde sichtbar, als diese Maske am 11. September von dem verbitterten Antlitz der Welt fiel.

Das *Udenkbare* ist zugleich unfaßbar. Und das *Unfaßbare* verschwand vor uns in einer riesigen Wolke aus Rauch und Staub, die den Zusammenbruch der Weltordnung, wie wir sie zu kennen vermeinen, verbirgt. In dieser Wolke verschwand aus unserem Bewußtsein, was es nicht denken kann. Und damit verschwanden die Tausende von Toten dieser Stunden in jener Wolke, die uns den äußeren Blick auf dasjenige verbirgt, was in ihr geschieht. Es wird von den Herren der Bilder des kollektiven Entsetzens, die um die Welt gehen, dafür gesorgt, daß uns der Anblick ihrer Leichen nicht die wohl berechnete Empörung störe. Sie ist das innere Gegenbild der Wolke, die den Ort der Tat verhüllt.

Zitat: Mit Äußerungen zu den Terroranschlägen in den USA hat der Komponist **Karlheinz Stockhausen** einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. «Was da geschehen ist, ist - jetzt müssen Sie alle Ihr Gehirn umstellen - das größte Kunstwerk, das es je gegeben hat. Daß Geister in einem Akt etwas vollbringen, was wir in der Musik nicht träumen könnten, daß Leute zehn Jahre üben wie verrückt, total fanatisch für ein Konzert und dann sterben. **Das ist das größte Kunstwerk, das es überhaupt gibt für den ganzen Kosmos.** Stellen Sie sich das doch vor, was da passiert ist. Da sind also Leute, die sind so konzentriert auf eine Aufführung, und dann werden 5000 Leute in die Auferstehung gejagt, in einem Moment. Das könnte ich nicht. Dagegen sind wir gar nichts, als Komponisten . . . Stellen Sie sich vor, ich könnte jetzt ein Kunstwerk schaffen und Sie wären alle nicht nur erstaunt, sondern Sie würden auf der Stelle umfallen, Sie wären tot und würden wiedergeboren, weil es einfach zu wahnsinnig ist. Manche Künstler versuchen doch auch über die Grenze des überhaupt Denkbaren und Möglichen zu gehen, damit wir wach werden, damit wir uns für eine andere Welt öffnen . . . Ein Verbrechen ist es deshalb, weil die Menschen nicht einverstanden waren . . . es hat ihnen niemand angekündigt, Ihr könntet dabei draufgehen. Was da geistig geschehen ist, dieser Sprung aus der Sicherheit, aus dem Selbstverständlichen, aus dem Leben, das passiert ja manchmal auch in der Kunst. Oder sie ist nichts.» Es folgte ein kurzes Stammeln Stockhausens: «Wo hat er mich hingebacht, Luzifer . . . Ist das nicht ungeheuer, was mir da eingefallen ist auf einmal?» (Berliner Morgenpost, vom 19.09.2001)

Mit Angst, Verzweiflung, Empörung blicken wir auf diese Wolke. Wir ahnen, daß sie explodieren wird und daß diese Explosion die ihres gesetzmäßigen Zusammenhangs beraubte Welt unserer Zivilisation ebenso zusammenstürzen läßt wie die riesigen Türme des WTC, die nach einer Stunde des Schweigens in sich zusammenfielen. In diesem Moment halten wir alle den Atem an. Die Aufhebung der Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung in dieser Tat erzeugt eine geistige Leere, jenes Loch im Bewußtsein, das von der Wolke verhüllt ist. Wir spüren: In diese Leere sind die Toten unserem Bewußtsein entschwunden. Aber die Leere wird etwas gebären. *Das Udenkbare erzeugt ein Ungeheuer, wenn es nicht gedacht und begriffen wird.* Was da in den nächsten Tagen oder Wochen aus der Wolke geboren werden wird, ist das seines Zusammenhangs beraubte gesetzmäßige Denken. Es wird das Udenkbare

als Handlungsmaxime praktizieren. Darüber war sich US-Präsident Bush – ob zu recht oder zu unrecht, sei hier dahingestellt – bereits eine Stunde nach der Tat sicher: «*The unthinkable must be done: War!*» Warum hat Bush nicht den Satz gesprochen: «*The unthinkable must be done: Peace!*»? Er konnte diesen Satz nicht sagen, da dies für ihn und die Personen, für die er auftritt, undenkbar ist. Undenkbar ist es, die Frage zu hören und ernst zu nehmen, die in der Tat vom 11. September gestellt ist. Welche Frage wurde gestellt? Es ist die Frage nach der Grundlage, nach dem **Grundwert der Zivilisation**.

Aus:

Konteradmiral a. d. Robert A. Theobald, U.S.N: «**Das letzte Geheimnis von Pearl Harbor**. Washingtons Anteil an dem japanischen Angriff.» Mit ergänzenden Vorworten von Konteradmiral a.D. Husband E. Kimmel, U.S.N.; Flottenadmiral William F. Halsey, U.S.N.; New York, USA, 1963

Konteradmiral Theobalds Nachforschungen haben ihn zu dem Schluß geführt, daß wir in Pearl Harbor unvorbereitet gewesen sind, weil die Pläne des Präsidenten Roosevelt es bedingten, daß die Flotte in Hawaii mit keinem Wort oder Hinweis alarmiert würde. Er hat eine lesenswerte, bündige und überzeugende Beweisführung gegeben für seine Schlußfolgerungen über den Plan des Präsidenten Roosevelt und die Einzelheiten seiner Durchführung. In meiner Anschauungswelt kann ich keine Gründe finden, die die Entwicklung und Durchführung eines solchen Planes rechtfertigen könnten. Auch für die hochgestellten Persönlichkeiten in Washington, die sich bereitwillig dazu hergaben, eine Alarmierung unserer Streitkräfte in Pearl Harbor zu unterlassen, sollte es keine Entschuldigung geben.

Die Befehlshaber in Pearl Harbor erhielten niemals Kenntnis vom Wortlaut oder auch nur eine summarische Wiedergabe der amerikanischen Note, die dem japanischen Botschafter am 26. November 1941 übergeben wurde, dieser Note, die allen weiteren Verhandlungen ein Ende machte, so daß der Krieg im Pazifik unvermeidlich wurde. Sie bekamen auch niemals Kenntnis davon daß die Vereinigten Staaten den Engländern für den Fall eines japanischen Angriffs bewaffnete Unterstützung zugesichert hatten. Die Tatsache einer solchen Zusage wurde erst in der Untersuchung durch den Kongreß 1946 enthüllt. Während der letzten drei Monate vor dem Angriff wurden mir verschiedene Abhörberichte nebensächlicher japanischer Sendungen zugeleitet, aber eine große Zahl lebenswichtiger Nachrichten, die Klarheit über die japanischen Absichten brachten, wurden den kommandierenden Offizieren in Pearl Harbor vorenthalten, im besonderen: Die telegrafischen Meldungen aus Honolulu nach Tokio über die genauen Liegeplätze der Schiffe in Pearl Harbor, der Telegrammwechsel Tokio – Botschaft Washington, der einem ultimativen Schlußtermin für eine befriedigende Verständigung auf der Washingtoner Konferenz setzte, andernfalls die Dinge zwangsläufig ihren Gang nehmen würden. (Aus dem Vorwort von Admiral Kimmel, S. 7)

Diese Zivilisation schmückt sich mit edlen Zielen. Freiheit, Recht und Wohlstand: Freedom & Democracy. Auf ihnen baute sich die Vision einer Welt auf, die brüderlich und frei und friedlich wird. Diese Vision sei am 11. September zerstört worden. So

heißt es überall. Nicht nur die Zivilisation, die Grundwerte jeder Zivilisation seien angegriffen worden. Das erste ist sicher richtig, wenn auch noch nicht klar ist, wer denn der Angreifer ist und auf welchen Prinzipien er sich stützt. Die Behauptung jedoch, die Grundwerte unserer Zivilisation seien vernichtet, ist eine *Zwecklüge*. Sie verkehrt die Wahrheit in ihr Gegenteil. Denn die Grundwerte jeder Zivilisation wurden schon vorher vernichtet. Durch eben die Zivilisation, die am 11. September von wem auch immer angegriffen wurde. Die Lüge, es handle sich bei der Tat vom 11. September um einen Angriff auf die menschheitlichen Grundwerte, dient einem Zweck.

Dieser Zweck zeigt sich in der Reaktion auf den Angriff. Wer reagiert, definiert damit, was geschehen sei. Er gibt vor zu wissen, was ihn zum Handeln bewegt. Er gibt seine Absicht preis. Wenn die Grundwerte angegriffen und vernichtet wurden, kann der Angegriffene endlich ohne Rücksicht auf die Grundwerte Vergeltung üben. Es gibt sie ja nicht mehr. Die Terroristen haben sie ja zerstört. Nun müssen wir eben ohne sie weiterkommen. *Wohin* aber, wenn die Grundwerte der Zivilisation von eben denen zerstört werden, die sie einzufordern oder sie zu verteidigen vorgeben?

3. Der undenkbbare Grundwert der Zivilisation

Angeblich ist das Individuum der Grundwert der Zivilisation. Wir sagen: wir schützen sein Leben und achten seine Würde. Wir sagen: Das unterscheide uns von dem religiösen Fanatismus. Vor Jahrhunderten schon hätten wir diesen abgelegt. Durch die Aufklärung hätten wir uns von all dem Fanatismus und Wahn verabschiedet, mit dem Menschen andere Menschen im Namen ihres Glaubens peinigten. Wir sagen: Der Fundamentalismus sei für uns Geschichte. Aber der religiöse Wahn erlebe besonders im Islam, in der "Dritten Welt", eine Renaissance. Nicht zeitgemäß sei dieser Fundamentalismus. Denn er achte nicht das Individuum, sondern binde dieses in einen unfreien Kollektivismus ein, der die individuellen «Menschenrechte» und damit die Grundwerte allen Menschentums mißachte. Wir sagen: Der fundamentalistische Kollektivismus sehe in den Grundrechten des Individuums ein Element, das seine veraltete Weltauffassung zerstöre. Nun gingen die Kollektivistensekten dazu über, die Zivilisation selbst anzugreifen. Sie wollen sie vernichten. Deshalb müssen diejenigen, die diese Zivilisation wollen, nun einen *Kreuzzug* gegen alle diejenigen beginnen, die uns an dem Ausleben der individuellen Menschenrechte mit terroristischen Mitteln hindern wollen und uns das Gefühl der Sicherheit rauben, dazu ein uneingeschränktes Recht zu haben. Wir sagen: Es gebe nicht nur ein Grundrecht auf Leben, es gebe auch ein Recht auf Glück und den sicheren Genuß desselben für alle diejenigen, die sich als freie Individuen definieren wollen.

In dieser Auffassung stimmt grundsätzlich etwas nicht. Denn wir begründen, was wir sagen, nicht durch unser Tun. Die Aufklärung hat den entscheidenden Punkt nicht erreicht, in welchem sie sich selbst begründet. Die gegenwärtige Zivilisation hat es nicht vermocht, ihre Grundlage und damit ihre Grundwerte zu begründen. Ihre Rechte sind nur angemaßt, ihr Selbstverständnis ist bis jetzt nur eine Phrase.

Ich behaupte: Grundwerte kann niemand zerstören; jeder aber ist frei, sie zu mißachten – und sich damit selbst als Mensch aufheben. Und er kann andere dazu verleiten, diese Grundwerte ebenfalls zu mißachten. Dennoch bleiben die Grundwerte bestehen. Ihre Mißachtung hat jedoch Folgen. Eine Folge ist: Die sie mißachten, heben sich selbst als Glied der Menschheit auf. Ich möchte diese

Aufhebung denkbar machen, und dem Undenkbaren seinen eigenen Sinn zurückgeben.

Der **Wert einer Sache oder einer Person** für mich drückt das Verhältnis aus, in dem ich zu dieser Sache oder Person stehe. Eine Wertschätzung derselben kann ich nur haben, wenn ich nicht schon selbst besitze, was vor mir erscheint. Grundwerte kann ich niemals besitzen, denn sie sind der Grund jeder Wertschätzung. Dieser Grundwert kommt mir durch den anderen zu, der ihn gegebenenfalls in mir entdecken kann. Gegenseitig erschaffen wir, also ich und der andere, die Grundwerte in der Anerkennung der Tatsache, daß wir nicht durch uns selbst schon sind, was wir nur durch die Wertschätzung des anderen sein können. Der Grundwert "Menschsein" z.B. entsteht, indem ich in dem anderen den *Menschen* erkenne, der ich *nicht* bin; ebenso wie der andere in mir den Menschen erkennt, der er nicht ist. Der Grundwert allen Menschentums kann nicht der Besitz des einen sein, der andere ausschließt. Der Grundwert als Grundlage aller anderen Werte wird erst durch das tätig vollzogene Verhältnis von Mensch zu Mensch geschaffen. Das ist das Geheimnis des «Marktes». Er ist in unserer Zivilisation der Ort der Schöpfung des Grundwertes. Aber er muß verstanden sein. Ein Grundwert ist *niemals das Mittel zu einem Zweck, der außer ihm liegt*. Er ist selbst der Zweck und das Ziel seiner Betätigung. Dadurch erst ist er Grundwert und als solcher der Ursprung aller anderen Werte. Gegenseitige Achtung und Würdigung in Anerkennung der Tatsache, daß erst der andere mir mein Menschentum erzeugt, das ich nicht selber besitzen kann, ist sein Entstehungsmoment.

Der Grundwert ist nichts also anderes als der Gedanke des MENSCHEN. Es mag nun sein, daß diesem Gedanken nichts Wirkliches zu entsprechen scheint. Da entsteht die «soziale Frage». In der Suche nach der Antwort wird der Grundwert «Mensch» zum Zweck, ich strebe ihn nunmehr an, weil ich ihn entbehre. Diesen Zweck kann ich nur erlangen, indem ich ihn praktiziere, d.h. zum Mittel mache. Mittel und Zweck sind hier identisch. Indem ich den anderen als den Menschen wertschätze, der ich selbst nicht bin, erkennt der andere in mir den Menschen, der er selbst nicht ist. Nicht der eine ist Mensch, und der andere ist dann auch ein Mensch – oder eben nicht. Sondern der MENSCH ist dasjenige Verhältnis zwischen zweien, in dem beide sich gegenseitig zur Erkenntnis des einen MENSCHEN, DER SIE BEIDE SIND, erziehen. Diese *Erziehung* ist eine freie Schöpfung. Es ist die Schöpfung der Kultur. Kultur besteht ausschließlich in solchen Schöpfungen. Ohne ihren fortwährenden Schöpfungsakt besteht weder eine Kultur noch eine Zivilisation, welche letztere nur die jeweilige zeitbedingte Form ist, in der sich die Kulturschöpfung aus dem Geist des Menschseins vollzieht. Der Geist des Menschseins, den ich hier bemühe, ist die Form, in welcher der MENSCH, DER DIE ZWEI IST, sich dem einen Individuum entzieht, um sich ihm dann durch das andere Individuum, das in ihm den MENSCHEN erkennt, *frei* hinzuschicken. Dies ist die erste, noch abstrakte Antwort auf die «soziale Frage»: Menschsein kann sich nur in Freiheit verwirklichen.

Die Freiheit ist das Wesen des MENSCHEN, an dem das Individuum uneingeschränkten tätigen Anteil nehmen kann, sofern es sich als Individualität verstehen lernt. Solange das Individuum sich nicht als Individualität, als der eine jener Zwei zu verstehen kann, die zusammen DER MENSCH sind, ist es darauf angewiesen, daß wird das Menschentum durch diejenigen *geschenkt* werde, die in ihm den *werdenden* Träger des MENSCHEN erblicken. Diese Erzieher der Menschheit behandeln das unvollkommene Individuum als ein Glied des dualen Beziehungswesens MENSCH, obwohl es dann erst noch erfahren muß, welche

konkreten Aufgaben damit verbunden sind. (*Ich werde unten zeigen, daß diese Erzieher **Deutsche** sein müssen. Und daß es verhängnisvoll ist, wenn die Deutschen ihre Aufgabe gegenüber allen anderen nicht erfüllen wollen.*)

4. Die Udenkbarkeit der «sozialen Frage»

Der Grundwert jeder menschlichen Zivilisation ist demnach das tätige Bewußtsein, daß der MENSCH die Beziehung ist, in welcher sich Individuen zueinander stellen, wenn sie sich recht selbst erkennen. Dieses Bewußtsein ist die Grundlage der menschlichen Kultur. Leute, die meinen, sie hätten ihr Menschentum für sich, Völker, die sich für auserwählt halten, treten den Grundwert jeder Zivilisation in den Abgrund ihres Wahns. – Meine Antwort auf die Frage nach den Grundwert jeder Zivilisation ist also: Die Kultur beruht auf der geistigen Wertschöpfung durch den MENSCHEN. Diese *Wertschöpfung* ist *Wertschöpfung*, weil sie zweckfrei ist, weil sie ihre Wertsubstanz in sich selbst erzeugt und trägt. Sie ist sich selbst der Zweck und das Ziel allen Handelns. **Zivilisiert ist demnach, wer eine Sache um ihrer selbst willen tut.** Denn nur die Sachen, die um ihrer selbst willen getan werden, tragen die Züge oder die Signatur des MENSCHEN. Zweck und Mittel dürfen in den Grundsachen nicht getrennt werden, denn die Grundlage jeder Zivilisation *zerfällt* durch diese Trennung. Offenbar ist das so. Aber: *Muß* das so sein? Diese Frage nannte ich soeben die «**soziale Frage**». Ich werde am Ende dieses Textes wissen, wie sie zu denken ist. Und die *aktuelle praktische* Antwort wird sich darin andeuten.

Angesichts des Ereignisses vom 11. September wird aber *erneut* der bereits oben angeführte **Einwand** kaum zu vermeiden sein, daß solche *edlen Worte* nicht nur unangebracht seien, sondern so wie so viel zu spät kommen, auch wenn jemand sie – was völlig ausgeschlossen sein dürfte - berücksichtigen wollte. Es sei ein ganz unpraktisches und weltfremdes Tun, von den Grundlagen der Zivilisation zu sprechen, wenn diese Grundlagen tödlich bedroht seien. Es gelte, erst wieder die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die Grundwerte wieder wirksam werden könnten. Dazu müsse man erst ihre Feinde vernichten. *Der Einwand* zähle nicht: solche «Verteidigung» trenne den Zweck von den Mittel. Man könne jetzt nicht kritisieren, daß die «Verteidigung» der Grundwerte den Grundwert selbst außer Kraft setze. Es sei ein unvermeidlicher Widerspruch, daß man das Ziel mit Mitteln anzustreben habe, die dieses selbst Ziel noch nicht verwirklichen. Man müsse jetzt mit einem *Krieg* den Terrorismus bekämpfen, damit unsere Enkel in *Frieden* leben könnten; man müsse jetzt die *Freiheit aufheben*, um die *Freiheit zu retten*. Wer anders spreche und anderes fordere, wer den Frieden durch Frieden, die Freiheit durch Freiheit herbeiführen wolle, bewiese nur seine weltfremde Denkweise. Er sei ebenso fundamentalistisch und sektiererisch wie die Feinde der Zivilisation, die Terroristen. Diese wollten als freie Individuen anerkannt und geschützt werden, obwohl sie das Recht des Individuums auf Freiheit und Schutz in Frage stellen, ja vernichten wollen. Wer solchen unangebrachten Fundamentalismus praktiziere, schütze die Terroristen durch die Werte, die diese zerstören wollten, und sei somit auch ein Feind der Grundwerte jeder Zivilisation. Er gefährde durch solche Inkonsequenz nicht nur sein eigenes Leben, sondern auch das Leben seiner Lieben, das Leben aller, die sich als freie Individuen verstehen wollten.

In dieser Art wird heute von den Verantwortlichen in Politik und Kultur gesprochen. Auch wenn ihnen hierzulande dabei unwohl sein mag – sie können nicht anders als nachsprechen, was ihnen so diktiert wird. Doch wer so spricht, verleugnet in einem

Atemzug das, wofür er zugleich zu kämpfen versprach. Die Mächte, die ihm diese Rede diktieren, sind stärker als sein Unbehagen. Sie stellen sich als die Realität dar. Und es ist in der Tat inkonsequent, tagaustagein im Alltag ihnen vorbehaltlos zu dienen, und sie erst dann zu kritisieren, wenn sie Gefolgschaft dann fordern, wenn es um Kopf und Kragen geht und die Zerstörung der Zivilisation Tat-Sache werden soll.

Die Zerstörung der Kultur beginnt und vollendet sich in der Gedankenbildung, die Zweck und Mittel nicht als Einheit bestimmen und erkennen kann. Heute wird gesagt, für die Terroristen vom 11. September zähle ein Menschenleben nichts, weil sie auf Gottes *Lohn* für ihre Tat hofften. Für sie sei es der Mord an Zehntausenden eine gute und gottgefällige Tat. Wer sich in ihre Denkweise hineinbegeben kann, wird sich klar machen können: Wenn das Leben darin besteht, daß dem Individuum das Menschentum entrissen wird, daß er als Wirtschaftssklave dem anderen Wirtschaftssklaven die unwürdige Existenz streitig machen muß, um die eigene nichtswürdige Existenz zu erhalten, dann kann das menschliche Wesen für jeden nur durch den frühzeitigen Tod gerettet werden. Der eigene Tod ist dann eine Pflicht, der man im Namen des Heils der Menschheit nachzukommen habe. Und je mehr andere Individuen mit ihm in den frei gewählten Tod gehen, um so höher ist dann der Ertrag des eigenen Todes für die menschliche Zukunft. Wer nicht bereit sei, sein Leben der Rettung des eigenen Menschentums vor der völligen Vernichtung auf diesem Planeten hinzugeben, bedürfe eben der Hilfe durch solche, die diese Einsicht und die daraus erfließende Hingabe ihres Lebens gewonnen hätten. Gegen seinen Willen müsse sein Heil und damit das Heil der Menschheit durch den Tod bewahrt werden. *"Der Tod ist das Glück der Menschen"* sagte Novalis, bevor er aus eigenem Entschluß zu sterben vermochte. Heute kann offenbar die Meinung auftreten, daß notfalls ein fremder Beschluß dieses Glück herbeiführen müsse, damit die Lebenden nicht unwissend und gutmeinend die Menschheit selbst vernichten. Das heißt: **Der Zweck (das Heil) heiligt das Mittel (den Tod)**. Der Zweck ist hier die Rettung der Menschheit. Die Menschheit ist tödlich bedroht, weil sie in dem jedem Individuum aufgezwungenen täglichen Handeln tagaustagein verneint, verleugnet und vernichtet werde. Die Bedrohung gehe von dem Faktum aus, daß diese Praxis nicht geändert werden könne, weil die Vernichtung des Menschentums weit fortgeschritten ist, so weit, daß die Einsicht in diese Bedrohung und damit eine Änderung des allgemeinen Tuns und Lassens gar nicht mehr möglich ist. Der eigene Tod ist dann das letzte Mittel, die eigene Menschenähnlichkeit zu retten.

Der Tod kann jedoch kein Mittel zum Zweck sein. Das sage ich nicht, weil ich die Sache, um die es hier geht, sentimental ansehe. Jeder Mensch muß sterben; die Frage ist nur: hat er zuvor *leben* dürfen? Hat er sein Menschentum im Leben erfahren und bewußt erfassen können? Der Zwangstod hebt die Bedingungen auf, unter denen die Bedrohung durch die finsternen Mächte des Daseins erlebt und damit bewußt werden kann. Er hebt das Verhältnis auf, in dem das Individuum zu seiner Mitwelt steht, er hebt die Möglichkeit auf, das duale Wesen Mensch in den selbst geschaffenen Bedingungen zu erfahren. Er hebt die Möglichkeit auf, daß DER MENSCH individuell wird. Und damit hebt er den Sinn des Daseins des Individuums auf. Der Sinn des menschlichen Daseins ist, den MENSCHEN als die Einheit von Zweck und Mittel zu erleben und zu begreifen, um das Erlebte und vielleicht auch Begriffene selbst *wollen* zu lernen: Mitzuarbeiten an der Schaffung des menschlichen Grundwerts.

Ich komme nun zu einer Definition. Definitionen sind Ausgrenzungen. Ich grenze uns alle aus, indem ich definiere: Wer diese Mitarbeit an der Schaffung des menschlichen

Grundwerts verhindert, oder zu der Verhinderung Beihilfe leistet, ist ein Terrorist. Zugleich grenze ich auch mich aus, der dies sagt. Sofern die Einheit von Mittel und Zweck z.B. hier, in diesem Text, nicht gewahrt wird. Damit haben wir – ein Denkproblem:

Die Terroristen und die, die sie angeblich bekämpfen, sind in Grundsatz völlig einig. Ihr Prinzip ist nämlich dasselbe wie unseres: Sie arbeiten für *Lohn*. Wir arbeiten auch für Lohn. Ihr Arbeitgeber ist die Gott e.G. Unser Arbeitgeber ist eine «Société Anonyme (SA)», auf deutsch: eine Aktiengesellschaft. Sie sind im Vorteil, weil sie besser entlohnt werden als wir: Ihr Gott ist großzügiger als unsere SA. Ihr Lohn ist wie ein Lottogewinn: Er macht sie auf immer unabhängig. Und er ist inflationssicher. Sie werden Mitglieder der göttlichen Genossenschaft. Unser Lohn ist nur ein Berechtigungsschein für ein bißchen Spaß nach der harten Arbeit, und der Spaß ist bald wieder vorbei. Wir werden bestenfalls Aktionäre. Und die Baisse bringt uns auch noch um den Extraspaß. Der Lohn ist der Zweck aller unserer Tätigkeiten. Und die Arbeit ist das Mittel zum Zweck.

Dabei ist unsere *Arbeit* dieselbe, die auch sie tun. Was wir nach und nach verrichten, erledigen sie auf einmal. Sie zerstören die Grundlagen der Zivilisation. Das tun wir auch. Nur langsamer. Im Gegensatz zu unseren Konkurrenten wissen wir dies zudem nicht so genau, oder wollen es nicht wahr haben. Sie sind eben besser ausgebildet; sie haben leitende Positionen inne, sie wissen, worum es *wirklich* geht und können deshalb gezielter handeln; wir sind die kleinen Angestellten, die bloß pflichtgemäß ausführen, was man ihnen vorschreibt. Jetzt sind wir erschrocken, wo die Chefs selber auftreten, uns die Bedrohung durch die Konkurrenz zeigen und uns offen sagen, worum es *eigentlich* geht. Das haben wir uns so nicht vorgestellt, wie unsere Chefs in Washington es jetzt aussprechen. Sie sprechen es ungern aus; aber die harte Konkurrenz macht dies unvermeidlich: Wir sollen mehr wissen, damit wir besser und effizienter unsere Arbeit machen können. Wir wußten bisher nicht, worum es ging. Jetzt können wir es wissen, denn es wird uns gesagt. Um zu wissen, müssen wir nur noch *denken*, was uns gesagt wird.

Eine Arbeit für Lohn zu verrichten ist das Prinzip, nach dem wir alle handeln. Wer für Lohn arbeitet, den interessiert die Arbeit selbst nicht. Er guckt statt auf seine Arbeit in die Lohntüte. Deshalb merkten wir bisher auch nicht, *was* wir tun. Und *wie* wir es tun. Was wir tun: Wir betreiben, was man die Globalisierung nennt. Wir arbeiten unentwegt, wie Workaholics. Wir produzieren nicht nur Waren und Dienstleistungen; wir produzieren eine Welt von Produkten, die unsere Arbeit überflüssig machen und damit unsere lohnabhängige Existenz bedrohen. Wir arbeiten fieberhaft daran, uns den Ast abzusägen, auf dem wir sitzen, damit wir endlich in den Abgrund fallen. Im Abgrund ist der Grund ab. In unserem Fall ist der Grund für die Arbeit der Lohn. Wenn wir fallen, ist genau dieser Grund ab. Das ist der tiefere Sinn aller unserer Arbeit. Aber *wie* tun wir dies alles? Blind und dumpf. Blind: Unser Lohn ist der teilweise und eingeschränkte Gebrauch unserer Produkte. Wir sehen auf das, was wir haben wollen, nicht auf das, was wir tun, indem wir haben wollen. Der Lohn macht uns blind. Dumpf: Der Gebrauch unserer Produkte zerstört unser Bewußtsein. Wir geben uns damit zufrieden, daß wir sie zum Teil gebrauchen dürfen. Wir fragen nicht, wozu wir sie machen. Wir definieren uns als Konsumenten unserer Produkte und versinken in Dumpfheit, was unsere Arbeit betrifft.

Die Terroristen haben dagegen einen bewußteren Begriff von ihrer Arbeit. Aber bei ihnen sind immer noch Zweck und Mittel getrennt. Sie sind ebenso Zerstörer der

Kultur wie ihre Feinde, denen sie sich todesmutig entgegenwerfen. Die Terroristen sind nur das Spiegelbild derer, die sie terrorisieren. Dieser Spiegel zeigte am 11. September für uns alle ein grausames und furchtbares Bild. Aber es ist das Abbild dessen, der hineinsehen muß. Doch eine Wirklichkeit ist dieses Bild nicht.

In einer Zeit, in der ein Arbeitsplatz in einer Munitionsfabrik eben auch einfach nur ein Arbeitsplatz ist, die zum Bruttosozialprodukt beiträgt, gilt es als völlig selbstverständlich, daß nicht die Arbeit, sondern der Lohn, den man für die Arbeit empfängt, das Motiv des Arbeitens ist. Wenn nur die Arbeit den eigenen Lebensunterhalt sichert, ist es dem seiner menschlichen Verantwortung enthobenen Arbeitenden gleichgültig, was er tut. Nicht im menschlichen Sinn seines Tuns erkennt er den Wert, den er für andere schafft, sondern er meint, sich einen eigenen Wert selbst zumessen zu können, wenn er für seine Arbeit nur den Lohn erhält. Statt den Wert seiner Arbeit in ihrem Wert zu erfahren, den sie für andere hat, und statt die Befriedigung seiner Bedürfnisse durch die Leistungen der anderen abzuwarten, glaubt er seinen ihm zustehenden Wert von einer höheren Instanz zu empfangen, von der er sich abhängig weiß, weil sie ihm den Lohn zahlt. Sein Eigenwert ist nicht seine Leistung für andere, sondern die Leistung, die er für sich selbst zu erbringen vermeint, indem er für den Lohn arbeitet. Etwas anderes ist ihm undenkbar. Wer die Gültigkeit dieser Undenkbarkeit bezweifelt, der führt zunächst eine für viele geradezu närrische Sprache. Jedes Gespräch in seiner Umgebung, alles, was um ihn herum vorgeht, was den Menschen Lust und Freude macht, belehrt ihn darüber. Das Denkproblem erweist sich – als die «soziale Frage».

5. Das Undenkbare als Prinzip unserer Zivilisation

In der englischen Sprache bedeutet «Interest» soviel wie «Zins». So erscheint uns ganz selbstverständlich ein Interesse immer nur dann sinnvoll, wenn es «sich lohnt». Für den Lohn sollen wir bereit sein, alles zu tun, was von uns verlangt wird. Folgen wir diesem Verlangen, so verleugnen wir zugleich das eigenständige Wesen der Sache, ihre Bedeutung, ihren menschlichen Inhalt und – sogar unser Interesse selbst. Das ist das **Prinzip des Lohnsystems**. In ihm zeigt sich ein Bild unserer Zivilisation, die ihre Mitglieder durch die ihr innewohnenden Kräfte zu *Verbrechern* macht. Unversehens enthüllt sich hier, wer die Terroristen sind, die uns alle bedrohen. Der Terrorist ist Verbrecher, aber der *moralisch* bessere, weil er sich immerhin das Prinzip der Zivilisation zur Zielscheibe nimmt, auch wenn es nicht überwinden kann. Die Verteidiger der «Zivilisation» gegen den Terrorismus aber stehen über den Terroristen. Sie werden zu *Superterroristen*, wenn sie bei dieser Verteidigung Zweck und Mittel trennen. Ihre äußere Macht kann die Terroristen nicht vernichten, denn diese sind nur das auf sie selbst angewendete Prinzip dieser «Zivilisation». Die Lüge ist, daß man eben die Zivilisation verteidige. Man kann nicht verteidigen, was man in seinen angeblichen Verteidigungshandlungen ignoriert und damit vernichtet. Aber man benutzt die Terroristen mittels dieser Verteidigungslüge dazu, dem eigenen Tun den Anschein jener Gerechtigkeit zu geben, die man stündlich mit Füßen tritt. Diese Lüge tötet das, was sie zu verteidigen vorgibt. Mit dieser Lüge stehen sie Trauer heuchelnd am Grabe der Zivilisation, die wir, mit ihnen gemeinsame Sache machend, umbringen. Die edelsten Empfindungen der Menschen werden mißbraucht, um die Menschheit in ihrer geistigen Wurzel zu vernichten. Die «Verteidiger» der Zivilisation sagen: wer jetzt nicht bereit ist, «um die Zivilisation» mit den brutalen Mitteln des Terrorismus zu kämpfen, wer also nicht bereit ist, dabei mitzuwirken, die menschliche Zivilisation in ihren Grundlagen zu

vernichten, der wird den mißbrauchten Empfindungen der Menschen als der Feind jeder Zivilisation hingestellt. Der gewöhnliche oder auch ungewöhnliche Terrorismus wird zur «moralischen» Begründung des Super-Terrorismus benutzt. Wir alle sind, indem wir uns dem Zwang nicht entziehen können oder wollen, entweder der Mörder – oder das Opfer. Wir sind die Mörder *und* die Gemordeten.

Wir können jetzt entsetzt, empört und vielleicht auch bestürzt entdecken, daß wir selbst in dem Flugzeug sitzen, das wir mit vollem Bewußtsein gegen das World Trade Center steuern. *Wir sind damit bewußt in der Tat vom 11. September angekommen.* Wir tun sie selbst – nachdem sie geschehen ist, indem sie geschieht, und wir vollziehen sie immer wieder, bis wir alle in der Wolke des Schweigens verschwunden sind, die wir zuvor nicht durchdringen konnten. Indem dies ausgesprochen wird, finden wir uns inmitten der Explosion, und wir sehen nun, was wir vorher nicht sahen, weil die Wolke aus Rauch und Staub uns den Blick verdeckte. Wir sehen – unseren Tod. Und wir sehen, wie wir ihn selbst herbeiführen.

In diesem Moment eröffnet sich das Tableau unseres Lebens. Als wir vor der Wolke standen und nicht begriffen, was da geschah, umging uns jenes ungeheuerliche Schweigen, in das sich die Taten hüllen, sie sich in sich selbst begründen. Wir fühlten es, aber wir schwiegen nicht, sondern wir *verstummten* nur. Dem Verstummenden wird durch die Tat der Mund verschlossen, der Schweigende spricht durch die Tat selbst. Von dieser Tat fühlten sich *alle* betroffen. Doch wer hat sie vollbracht? Diese Frage konnten wir nicht beantworten. Die Täter schweigen. Sie bekennen sich nicht. Sie fordern nichts. Und auch die Opfer schweigen. Denn sie sind alle tot. Ihr Tod ließ uns verstummen. Bis dann die Kommentare einsetzten. In dem Geschwätz und Gebrabbel der Kommentare wurde den Verstummten eines immer wieder deutlich: Niemand bekennt sich zu dieser Tat. Denn Niemand hat sie vollbracht. Die Niemande haben getan, was alle nicht denken können. Wer auf die Täter zeigen will, zeigt auf Niemand. Und drei Finger deuten beim Zeigen verborgen auf ihn zurück. Wir zeigen auf uns selbst. In den Bildern, die um den Planeten gingen, enthüllte sich so das Tableau unser aller Leben. Wir sahen – begriffslos, ratlos, hilflos – uns selbst als die Niemande das Udenkbare tun. Was wir da sahen, wird sich nun in unserer eigenen Tat erfüllen. Wir werden das Udenkbare immer bewußter tun und damit zugleich erleiden. US-Präsident Bush hat es versprochen: «The unthinkable must be done!». Und wenn wir es *mit ihm* tun, werden wir uns dort tätig erleben, wohinein wir zunächst nicht blicken konnten, weil um diesen Ort sich die Wolke hüllte, in der wir sterben und aus der wir zugleich geboren werden. Wir sterben als diejenigen, die nicht wissen, was sie tun. Dies schauten wir von außen an. Wir begriffen es nicht. Was? Das, was wir jeden Tag, jede Stunde verrichten: Die Vernichtung jeder Kultur, die Zerstörung der Zivilisation. Aber dieser erschütternde Anblick versetzt uns in jene Verfassung, in der wir empfinden, was wir bisher verschlafen: daß wir es selbst sind, die diese Tat vollbringen werden und schon damit begonnen haben. Und damit werden wir geboren. Als Bewußtsein von dem, was uns aus-macht.

In der dunklen Empfindung durchlebten wir, das hier bewußt und ausgesprochen wird. Aber niemand wird es verstehen, der es nicht denken will. Warum haben wir über die Jahrhunderte hinweg die Grundwerte jeder Zivilisation mit System und Konsequenz zerstört, um darauf jene merkwürdige Zivilisation zu errichten, die aus den Kräften sich entwickelt, mit denen sie ihre Grundlagen vernichtet? Warum vollbringen wir denn diese furchtbare Tat, die uns das Prinzip dieser Zivilisation

sichtbar macht? Was haben wir denn davon? Was ist der Lohn für diese Arbeit? Das Denkproblem muß jetzt denkbar werden.

6. Versuch, das Udenkbare zu denken

Soeben haben wir denkend die Einsicht gewonnen: Was sich außen vor uns abspielt, ist das innere Tableau unseres eigenen Lebens – sein faktischer, durch uns selbst vorbestimmter Verlauf. Mit dieser Einsicht in den Zusammenhang unseres Innern und der Welt um uns herum ist aber eine neue Möglichkeit gegeben: Wir könnten dieses Wissen ja auch anders verwenden. Wir könnten die Arbeit verweigern. Wir könnten auf den Lohn verzichten. Wir könnten aufhören, uns terrorisieren zu lassen. Und wir könnten aufhören, uns selbst und andere zu terrorisieren. Wir könnten einfach anfangen, etwas anderes zu tun, als unsere anonymen Chefs uns tun lassen. Doch was wäre das?

Gibt es etwas anderes, als eine Arbeit zu verrichten, von der wir erst jetzt wissen, daß sie die Zerstörung der Zivilisation ist? Diese Frage zeigt eine Schwäche. Denn sie fragt nach einem neuen Arbeitsplatz. Wir stellen uns vor, auf einem ökologisch wertvollen Arbeitsplatz zu sitzen und berufstätig zu sein, ohne dadurch die Zivilisation zu zerstören. Deshalb fragen wir: Gibt es etwas anderes? Diese Frage führt uns nicht weiter, denn sie fordert die Antwort: Ja, es gibt etwas anderes. Tue das! Und diese Antwort verschweigt das, wonach wir nicht gefragt haben, weil es uns selbstverständlich erschien: Was ist der Lohn für diese Arbeit? Wir müßten besser fragen: Gibt es etwas anderes, als eine Arbeit für Lohn zu verrichten? Ja. Eine Arbeit nicht für Lohn, sondern um der Sache selbst willen tun. Das ist dasselbe, als wenn ich sagen würde: Arbeiten, ohne sich blind zu machen; leben, ohne im Konsum zu verdumpfen. Kurz: Bewußt tun, was wir bisher ohne Bewußtsein getan haben.

Ist das nun aber etwas anderes? Tun wir nicht dasselbe wie zuvor, nur bewußt? Ja. Zunächst können wir nur dasselbe tun, wie wir zuvor getan haben. Aber es gibt jetzt einen *Unterschied*. Vorher wußten wir nicht, daß unsere Arbeit das Ziel hat, die Zivilisation zu zerstören. Jetzt wissen wir es, und zwar in jedem Moment neu. Wir wissen: Für Lohn zu arbeiten bedeutet: die Zerstörung der Kultur. Wir erkennen: **Wir selbst sind die Terroristen, vor denen wir Angst haben.** Machen wir damit weiter, für Lohn zu arbeiten, können wir es nur noch bewußt tun. Wir müssen dann die Zerstörung der Zivilisation bewußt wollen. Wir müssen uns dann sagen: Wechseln wir doch den Arbeitgeber. Gehen wir doch zur Firma Gott & Sohn. Werden wir dort Teilhaber mit Aussicht auf dauerhaften Wohlstand in einer besseren Welt, und hören wir auf, uns mit Kleinigkeiten zufrieden zu geben. Wenn es nur so geht, dann machen wir es richtig. Qualifizieren wir uns endlich besser für unsere unvermeidliche Arbeit. Tun wir sie professionell, effektiv, konsequent und cool. Machen wir endlich den Pilotenschein! Und outen wir uns als die Terroristen. Und das ist genau das, was unsere Chefs in Washington von uns verlangen. Die Konkurrenz läßt ihnen keine Wahl.

Der Unterschied ist damit aber noch nicht ganz erfaßt. Er ist größer, als zunächst sichtbar sein mag. Wir haben nämlich jetzt die Wahl zwischen zwei Arbeitgebern, die von uns dasselbe wollen, und dazu noch auf eine Art, die sich kaum mehr unterscheidet. Was wäre aber, wenn wir auf diese Arbeitgeber ganz verzichteten? Wenn wir weder bei der Société Anonyme noch bei Gott & Sohn e.G. um Lohnarbeit nachsuchten, weil wir jetzt sehen können, daß diese Firmen zu einem einzigen Weltkonzern gehören, der die *lohnenden* Stellen vergibt? Das wäre konsequent. Wir

arbeiten nicht mehr für Lohn, wir arbeiten hinfert um der Sache willen. Auch wenn's nichts bringt. Jedoch: Welche Sache sollen wir denn arbeiten? Wären wir nicht einfach arbeitslos, weil es diese Sache nicht gibt? Und: würden die Konzernchefs unsere Arbeitsverweigerung hinnehmen? Soll nicht auch die Sozialhilfe privatisiert werden? Dann müßten wir ja , wenn wir oben aussteigen, ganz unten unter Zwang als billigste Arbeitssklaven wieder einsteigen! Ist dies nicht sogar das, was der Konzern will?

Hier endet der Denkversuch. Er ist gescheitert. Denn es war ein Versuch mit unzureichenden Mitteln. An die Stelle des Denkversuchs muß etwas anderes treten. Wir selber. Nicht als Denkversuch in vitro, sondern als Ernstfall in vivo. Beginnen wir doch damit, endlich deutlich zu reden. *Deutsch* zu reden. Denn der Ernstfall ist – der *deutsche*.

Als der deutsche Philosoph *Johann Gottlieb Fichte* 1805 (100 Jahre vor der Niederschrift des Eingangs zitierten Aufsatzes) das von ihm erkannte **Prinzip aller Kultur** aussprach, konnte er noch mißverstanden werden. Er sagte: «**Deutsch sein heißt: eine Sache um ihrer selbst willen tun.**» Er war der Überzeugung, daß ein Deutscher nicht einfach deutsch sein kann, sondern erst dadurch Deutscher wird, daß er alles nicht um den Lohn, sondern um der Arbeit willen tut, die er zu verrichten hat. Fichte rief ein Mißverständnis hervor, weil seine Hörer annahmen, sie seien als Deutsche schon geboren wurden. Ich korrigiere dieses Mißverständnis jetzt, weil die Korrektur inzwischen verstanden werden kann. Ich bringe zunächst die deutschen Kulturträger in den sachlich entsprechenden Zusammenhang mit dem Terrorismus in der Welt: Die letzte Arbeit unserer Zivilisation, ihre finale Zerstörung durch sie selbst, erwartet keinen Lohn. Sie wird um der Sache selbst willen getan. Die Sache, um die es hier geht, ist diese Zivilisation selbst und damit ihr *Prinzip*. Wenn wir das Prinzip bewußt auf die Spitze treiben, sind Mittel und Zweck bei dieser Arbeit nicht mehr getrennt; sie sind identisch. Damit werden sie nach Fichte eine *deutsche* Angelegenheit. Sachlich entsprechend ist dieser Zusammenhang, weil die Deutschen sich nicht dazu haben aufschwingen können, *ihre* Sache um der Sache selbst willen zu tun. Sie haben statt dessen bloß mit- und nachgetan, was die außerdeutsche Welt vorgetan hat. Ob sie ihre Aufgabe aus Not versäumten oder aus Prinzip mißachteten, ist gleich. Sie haben gegen ihren ihnen erteilten Auftrag des Weltgeistes Lohn und Arbeit, Zweck und Mittel getrennt. Sie haben sich selbst verraten, weil sie nicht sein wollten, was sie sind. Sie sind *verantwortlich* dafür, daß die Terroristen die Zivilisation beherrschen und sie in die Vernichtung führen. Denn sie haben der Welt und sich selbst nicht gezeigt, was allen anderen als das Undenkbare erscheint: Daß man eine Sache nicht um des Lohnes willen, sondern um ihrer selbst willen tun kann, und daß solches Tun nicht etwa das Ende des Lebens, sondern die lebendige Grundlage der Kultur ist. Wer meint, ohne den Lohn für die Arbeit sei die Arbeit sinnlos, wer meint, ohne den Krieg heute gäbe es morgen keinen Frieden, wer meint, ohne das Unrecht könne man kein Recht begründen, der lebt in einer Welt ohne Sinn. Es ist diese unsere gegenwärtige, geschundene und verbitterte Welt, welche die *Deutschen* haben entstehen lassen, weil sie nicht taten, was ihnen zu tun aufgegeben war. Die Deutschen sind im tiefsten Sinne sinnlos gewesen. Sie sind die Sinnlosigkeit dieser Zivilisation selbst geworden. Das wurde ihr schweres Schicksal in zwei Weltkriegen, die eine Frage an die Deutschen waren: Warum seid ihr da? Was habt ihr uns zu sagen? Diese Frage blieb ohne Antwort. Es gab und gibt deshalb keinen einsichtigen Grund, warum ein Deutschland in der Welt existieren sollte. Deshalb wurde es aus ökonomischen Gründen vernichtet. Doch

nun haben sie es begriffen. Die Deutschen, die ihrem Reichsgedanken – das Reich der deutschen bestand immer nur als Gedanke – treu geblieben sind. Ich behaupte: Die Tat von 11. September 2001 haben büßende Deutsche begangen. Solche Deutsche, die doch noch im Bewußtsein ihrer Verantwortung zu handeln in der Lage sind. Die das Udenkbare zu tun vermögen, weil sie es denken können, denn sie sind das Udenkbare selbst. Das verborgene Reich der Deutschen hat diese Tat vollbracht. Diese Tat ist das größte Verbrechen unserer Zivilisation, weil sie undenkbar, zweckfrei, in sich selbst begründet und ganz aus dem Prinzip unserer Zivilisation heraus gestaltet ist. Sie ist zugleich die Erlösungstat dieser kranken Zivilisation. In dieser Erlösungstat wird das echte Deutschtum geboren, das bisher noch gar nicht existent war. Und die Freunde aller Völker, die Amerikaner, werden das Vorbild dieser Tat annehmen, und sie für alle und mit allen – vollenden. Damit wird das Denkproblem jetzt *praktisch* gestellt.

7. Die Verwirklichung des Udenkbaren

Die Vollendung wird diese Tat nur erreichen, wenn ihr Sinn deutlich erkannt wird. Es besteht jedoch wenig Aussicht, daß dieser Sinn gedacht werden wird von denen, die jetzt zu jenen Taten schreiten, die sie aus der Befolgung des Prinzip der von ihnen vertretenen Zivilisation für nötig halten. Gedacht werden kann sie nur von Deutschen. Also von denen, die das Udenkbare denken können: Die Einheit von Mittel und Zweck, die Identität von Form und Stoff, den Zusammenhang von Ich und Welt.

Der Sinn dieser Identität wird also niemand klar. Ich bin dieser Niemand. Ich behaupte es geradezu. Ich habe ihren Sinn hier soeben enthüllt. Wer bis hier mitdenken wollte, weiß jetzt, was hier läuft und wie es läuft. Wir kennen jetzt die Zusammenhänge. Das Udenkbare tritt in das Bewußtsein ein. Es ist denkbare Wirklichkeit. Die denkbare Wirklichkeit des Udenkbaren ist eine praktische Wirklichkeit, die Wirklichkeit derer, die sie tun. Und das sind wir alle selbst. Jeder für sich. Und zugleich für die anderen. Wir alle haben damit nur noch einen Namen: Den Namen, mit dem wir uns jeder selbst benennen. ICH. ICH BIN der Täter jener Tat, weil ich sie denken kann. Und ICH BIN zugleich alle, die sich mit mir jetzt aufrufen, das zu tun, was getan werden muß. Denn: «The unthinkable must be done.»

Das Udenkbare aber ist die Freiheit. Ich sagte es oben bereits. Erst in der Grablegung der Zivilisation, im Tode aller Kultur erkennen wir als den tiefsten Grund ihres Werdens und Entwerdens die *Geburt der Freiheit*. Jener Freiheit, die uns als Denkende dazu befreit, eine Sache nicht um des Lohnes willen, sondern um ihrer selbst willen zu tun. Der Tod erst macht uns zum Denken frei. «Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.» (Psalm 90,12) Der Tod das allein *denkbare* Glück der Menschen. Ich bin heute und hier frei und glücklich: niemand bedroht mich, niemand tötet mich, niemand terrorisiert mich. Denn bin selbst dieser Niemand. Und ich kenne sein Ziel und seine Absicht: Mir die Freiheit zu gewähren, die der Tod selber ist: Die Freiheit, nichts befürchten zu müssen, und die Freiheit, endlich alles, was zu tun ist, um seiner selbst willen zu tun. Denn «es bringt» ja doch nichts mehr. Dafür ist jetzt gesorgt. Und damit wird aus dem Grabe aller Zivilisation die neue Kultur sich erheben, die sich nie mehr selbst zerstören wird: denn sie begründet sich in sich selbst. In denen, die aus dem Grab aller Kultur geboren werden, wenn sie in der Tat erwachen, in der sie der Kultur und sich selbst den Tod bereiten. Diese Tat ist auf der Freiheit gegründet. Das ist fruchtbar, aber es ist auch großartig. Und das Bewußtsein dieser Tat wird in uns, den

Tätern, jene Freiheit begründen, die unsre eigene ist: Die Freiheit aller derer, die sie sich in Zukunft stündlich neu erringen: **Die Freiheit, eine Sache nur um ihrer selbst willen zu tun.** Und darin das Unvollkommene dieser Tat, daß sie nicht bewußt ist, und daß sie über andere den Zwang zum Tode verhängt, überwinden.

Berlin. am 19. September 2001

Rüdiger Blankertz

DIE NEUE FOLGE DER LITERATURBRIEFE

333. Brief: An die beiden werdenden Anthroposophen,

die das »Schwarzbuch Anthroposophie veröffentlichten, und an alle gewordenen Anthroposophen, die das Buch mit Recht kritisieren.

Autor: *Wilfrid Jaensch*

334. Brief: Judentum und Anthroposophie

Hier geht es darum, wie die »Rolle der Juden« innerhalb der anthroposophischen Bewegung soweit entstellt wird, daß man beide nicht wiedererkennt...

Autor: *Rüdiger Blankertz*

335. Brief: Rudolf Steiner über das Judentum

Es zeigt sich, daß das heute verhängte Denkverbot zu den *geistigen Hintergründen der Geschichte* z.B. der Juden in eben den Prinzipien sich gründet, die in dieser Geschichte wirken. Man kann also in dem Denkverbot geradezu die Aufforderung erblicken, sich konkret mit demjenigen zu befassen, was erst in dieser Befassung als der »jüdische Geist« erfahrbar wird...

Autor: *Rüdiger Blankertz*

336. Brief: Rudolf Steiners Recht in der Anthroposophie – Eine Erinnerung

Inwiefern kann der Intention Steiners, seine Geisteswissenschaft als erneuernden Kulturimpuls zur Geltung zu bringen, unter den inzwischen eingetretenen Bedingungen noch entsprochen werden?

Autor: *Rüdiger Blankertz*

Erhältlich in der Bücherei.

Im Internet unter:

www.kulturbahnhof.net/buecherei/literaturbriefe/index.html

(Stand: 15. Mai 2001)

weitere Folgen folgen...